

lung der Frage mit Begeisterung den Vorrang gibt. Von den Kirchen und Kirchenleitungen erwartet sie, daß sie Verständnis für die Praxis der Gemeinden zeigen sollten, sie haben sogar die Pflicht, „Abendmahlsgemeinschaft so weitherzig wie möglich zu gestalten und zu fördern“ (S. 237), denn wenn die Abendmahlsgemeinschaft nur möglich wäre nach der Erfüllung aller Voraussetzungen, so wäre sie nie zu erreichen (S. 192). Der Grund dafür: „Es erscheint jedoch problematisch, von Gemeinden Verständnis für theologische Fragen zu erwarten, die nach ihrer eigenen Aussage in ihrem Leben keine Rolle mehr spielen“ (S. 180), um eine Grundaussage der Verf. hier zu zitieren.

Kann man aber so einfach argumentieren und nur für die eine Seite so einseitig plädieren? Ist nur dies und alles für die Abendmahlspraxis maßgebend, was in den Gemeinden geschieht? So richtig aber auch die Argumente für die Praxis der Gemeinde sein mögen, so läßt die Arbeit doch etwas an Objektivität zu wünschen übrig. Darüber hinaus muß man auch fragen, ob zum Beispiel die Auffassung der Gemeinden theologisch richtig ist, nämlich daß man bei den Gemeinden nicht so sehr darüber nachdenkt, was in der Feier des Herrenmahles mit den Gaben von Brot und Wein als vielmehr darüber, was mit den Feiernden geschieht? (S. 203) Und man kann zwar zugeben, daß der Kirche die Fülle des endzeitlichen, erhofften Heiles noch nicht gegeben ist, aber man kann doch nicht so einfach den Schluß ziehen, die Kirche besitze darum „auch keine letztgültige, eigenständige Wichtigkeit, um deren willen man alles andere, wenn nötig, beiseite lassen müßte“ (S. 225). Ebenfalls kann man nicht ohne weiteres zwischen dem Mahl der Kirche und dem Mahl des Herrn unterscheiden und zu dem Schluß kommen: „Wenn darum ein Zustand christlicher Uneinigkeit uns zwingt, zwischen dem Mahl des Herrn und dem Mahl der Kirche zu wäh-

len, dann nötigt uns die Eschatologie, das Mahl des Herrn zu wählen und damit Interkommunion“ (S. 237). Dies auch dann nicht, wenn hier die institutionalisierte Kirche in ihrem negativen Sinn gemeint ist. Und dennoch: Für das ökumenische Gespräch in der Frage der Abendmahlsgemeinschaft liefert diese Studie einen wertvollen Beitrag, gerade weil sie nach einem gangbaren Weg zwischen kirchenamtlicher Theologie und Gemeindepraxis sucht.

Athanasios Basdekis

CATHOLICA

Papsttum – heute und morgen. 57 Antworten auf eine Umfrage. Herausgegeben von Georg Denzler. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1975. 224 Seiten. Kart. DM 17,80.

„Wenn ein Kirchenhistoriker nach Gegenwart und nächster Zukunft des Papsttums fragt, stimmt etwas nicht.“ So beginnt eine der Antworten, die Mitglieder der „geistigen Prominenz im deutschsprachigen Raum“ (Klappentext) auf die beiden Fragen des Herausgebers geben: 1. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Stellung des Papsttums in Kirche und Gesellschaft? 2. Wie sollte sich das Papsttum in nächster Zukunft nach innen und außen darstellen?

Ein einheitliches Meinungsbild über derart schwerwiegende Fragen war wohl von vornherein nicht zu erwarten. Doch scheint es, daß vor allem römisch-katholische Theologen sich den Luxus der Polarisierung leisten. Während evangelische und alt-katholische Autoren meist auf die ökumenischen Möglichkeiten eines erneuerten, kollegial verwalteten Papsttums hoffen, erfährt es von seiten katholischer Autoren Wertungen äußerst extremer Art. So sieht der eine in ihm den „Knotenpunkt reaktionärer Kräfte“ (S. 69) oder auch die „göttliche“ Entfremdung des versklavten Katholiken“ (ebd.), während

der andere es seit dem Konzil von „Abbau und Zersetzung“ (S. 122) bedroht und der „tödlichen Gefahr“ des „sogenannten katholischen Ökumenismus“ (ebd.) ausgesetzt sieht. Fast alle katholischen Autoren beklagen den Verlust von Ansehen, den das Papsttum im Laufe der letzten hundert Jahre erlitten hat; nur liegt das entweder am „autoritären . . ., sogar Liturgie und Kult als bildhafte Indoktrinationsmittel mißbrauchende(n) Gebaren des Papstes“ (S. 136) oder an „Beschwichtigungsversuche(n), lange(m) Zögern, halbe(n) Maßnahmen und Zurückweichen vor Druck“ (S. 119), am „unchristlich Unbiblischen“ (S. 40) des Papsttums selbst oder an seiner mangelnden „Erschließung . . . der reichen spirituellen Potentiale“ (S. 77).

Cui bono? Wem dient eine Sammlung derart disparater Meinungen unter der „Prominenz“? Der Klappentext, von wem immer verfaßt, meint, die ausgesprochenen Erwartungen und unterbreiteten Vorschläge seien es wert, „von den kirchlichen Amtsträgern zumindest zur Kenntnis genommen, besser jedoch mit allem Ernst geprüft zu werden“. Der Herausgeber beklagt im Vorwort die Stimmhaltung eben dieser Amtsträger (sowie der Politiker und der „offiziellen“ Laien). Was auch immer die Gründe dafür sein mögen, die Palette der Verschiedenheiten in den Antworten wäre wohl kaum größer geworden. Der tiefere Grund dieser Enthaltung scheint allerdings darin zu liegen, daß Bischöfe sich offenbar nicht zu jenen „kritischen Intellektuellen“ rechnen, die sich von einer solchen Umfrage angesprochen fühlen und deren Rolle einer von ihnen reflektiert: „Sie meinen, ein von den Massenmedien verbreitetes ‚aufgeklärtes‘ Klima habe den Papst allenthalben längst ‚enttabuisiert‘“ (S. 153).

So ist als Ergebnis der Umfrage wohl eher ein Selbstbildnis der „geistigen Prominenz im deutschsprachigen Raum“ heraufgekommen als ein Bild des „Papsttums

in Gegenwart und Zukunft“. Aber auch das ist wertvoll und sollte nicht nur von Amtsträgern „mit allem Ernst geprüft werden“.

Klaus Schmidt

George J. Dyer (Hrsg.), Ein katholischer Katechismus. Titel der Originalausgabe „An American Catholic Catechism“. Kösel-Verlag, München 1976. 343 Seiten. Geb. DM 25,—.

Ein Katechismus für den mündigen Katholiken, um ihm „zu helfen, Fragen, die sich heute zu den wesentlichen Inhalten der katholischen Glaubens- und Sittenlehre stellen, zu beantworten“ (S. 8) – ein solcher katholischer Erwachsenenkatechismus kann von vornherein, auch über den katholischen Leserkreis hinaus, mit Interesse rechnen. Wer in orientierungsloser Zeit seine Mündigkeit bewähren will, ist dankbar, wenn ihm eine mit den Fragen der Zeit vermittelte Aussage zu den Themen des Glaubens angeboten wird – zu Fragen von Offenbarung und Gottesverständnis, von Schöpfung und Sündenfall, von Christologie und Eschatologie, ebenso wie zu den Themen Kirche und Sakramente, Sittengesetz und Gewissen, Leben, Sexualität und gerechte Gesellschaft – um nur einige Hauptpunkte zu nennen. Bewähren müssen wird sich die Mündigkeit freilich auch im kritischen Mitbedenken dieser – von 18 amerikanischen Theologen angebotenen – Aussagen, die mehr „eine plurale Theologie“ als einen bestimmten theologischen Ansatz repräsentieren und die deshalb manche einseitige Denkstruktur korrigieren – in der Eschatologie beispielsweise den allzu selbstverständlichen abendländischen Individualismus (S. 120 f.) –, die ebenso aber auch die weitere Auseinandersetzung und Kritik erst auslösen wollen.

Richard Boeckler